

Exposé: «Streichen wie gewöhnlich, gar zu radical» – Entlang der Streichspur Carl Spitteler und Jonas Fränkel bei der Umarbeitung von *Prometheus der Dulder*

Streichungen sind das wichtigste produktive Verfahren bei den Neugestaltungen der Versepen des Schweizer Dichters und Nobelpreisträgers (1919) Carl Spitteler. In Kollaboration mit dem Philologen Jonas Fränkel wurde sein Erstling *Prometheus und Epimetheus* (1880/81) stark überarbeitet. Um die Hälfte des Umfangs gekürzt und inhaltlich sowie formal durch die Versifikation konzentriert, entstand nach einem vierzehnjährigen Schaffensprozess *Prometheus der Dulder* (1924). Der Gestus der Negation ist für die Gestaltung massgeblich: Während Spitteler bereits jahrzehntelang *Prometheus*- Fassungen entwarf und so in eine «Variantenmühle» geriet, formte sein Lektor Fränkel den Text mit poetologisch verfahrenen Streichungen.

In Fränkels Nachlass im Schweizerischen Literaturarchiv sind die überlieferten Bearbeitungsspuren auf etlichen Manuskripten nahezu vollständig durch die Korrespondenz dokumentiert. Das sogenannte «Spitteler-Archiv» verwahrt die gestrichenen Textstufen und diente bei der Genese als heuristisches Werkzeug, um auf die oszillierenden Varianten zurückzugreifen. Einzelne Wörter bis hin zu ganzen Kapiteln werden gestrichen oder seinem Lektor zufolge sogar «geopfert»; negierte Varianten werden rekonstruiert, nachdem der Dichter «mit dem Streichen wie gewöhnlich, gar zu radical um[ging]». Entlang der Streichspur entwickeln sich kontroverse Debatten über gattungstechnische und medienökonomische Fragen. Die Untersuchung der Spur erlaubt nicht nur die Rekonstruktion gestrichener Varianten, sondern eröffnet auch Einsichten in die besondere Beziehung zwischen Dichter und Lektor.